

68. Jahrgang. № 357 Mittwoch, 26. Dezember 1911

Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Дистрибутор: Издательство "Сфера".
Черногорское-Банье-пакет: 25-241.
Номер телефона: 29-011.

Bewegungs-Gebühre vierfachjährlich in Dresden und Bautzen bei gleichmäßiger Zeitregelung des Eisen- und Straßenbahns zu einem) sowie bei einem-jähriger Zeitteilung durch die Post (ohne Zeitabzug) 4.80 Mk., monatlich 1.60 Mk. Empfehlens-Wertlie. Die dreijährige 87 mm breite Zeile 20 Bl. Bewegungsgebühr u. Empfehlung in Bautzen nach Gemein- und Briefliegen lt. Tarif. 86%. Zeitzeichnungsabzug. — Kassel, Haußl. geg. Berorausdruck. — Empfehl. 10 Bl.

Verleihung und Hauptredaktion:
Marienstraße 35-40.
Direk. u. Ber. a. von Leipzig & Weimar in Dresden.
Postleitz. Numm. 10 395 Leipzig.

Neue schwere Unruhen in Berlin.

Neue Unruhen in Berlin.

(Wigert Drabbericht der Dresden. Nachrichten.)
Berlin, 24. Dez. Heute früh haben die Uhrwerke wieder begonnen. Unter den Linden wird zurzeit Park geschlossen. Das Polizeipräsidium hat die Stadtbürokratie aus dem Gebäude entfernen lassen und trifft Vorkehrungen, um einem Putsch der Spartakisten zuvorzukommen.

Exklusive Räume um das Berliner Schloss

Berlino. Gestern standen um das Berliner Schloss.
(Günther Druckbericht der "Dresden Nachrichten".)
Berlin, 24. Dez. Heute morgen von 8 Uhr ab tobten am Schloss und Marstall, die von der Volkmarinen-Miliz besetzt waren, erbitterte Kämpfe, bei denen die Gardefanteriedivision gegen Schloss und Marstall vorzog und u. a. auch unter Artilleriefeuer lag.

Berlin, 24. Dez. (Eig. Drahtmeld.) Die gestrigen Vorgänge — der Matrosenputsch gegen die Reichsleitung und Kommandantur — haben heute eine blutige Fortsetzung gefunden. Um 8 Uhr morgens begannen im Schloss und Marienstrassenkämpfe von einem Umfang und einer Hestigkeit, wie Berlin sie seit 1848 nicht wieder erlebt hat. Der Gardekavallerie-Division, die schon in der Morgendämmerung mit starken Kräften anmarschiert war und die ganze Gegend um das Schloss und den Marstall umringt hatte, war der Befehl erteilt worden, die Matrosen unter allen Umständen aus den beiden Gebäuden zu vertreiben und hierzu, wenn die Leute sich nicht gutwillig ergeben wollten, die ihnen zu Gebote stehenden Machtmittel anzuwenden. Die Hoffnung, daß die Matrosen angesichts der gegen sie aufgebotenen Übermacht die Fäuste strecken würden, verwirklichte sich leider nicht. Punkt 8 Uhr begann daher der Angriff der Truppen zunächst auf den Marstall. Als die Matrosen nicht nur von hier aus, sondern auch aus dem Schlosse sich zur Wehr setzten, wurden Maschinengewehre und Geschütze auch gegen das Schloss gerichtet. So tebt seit 8 Uhr ununterbrochen

das schwere Neuergetht

in den Straßen. Die Matrosen aber hatten darauf gerechnet, daß Ihnen aus der Berliner Garnison Hilfe kommen würde, und sie hatten sich hierin nicht getäuscht. Infolgedessen wurde der Bruderkampf auch von Regiment zu Regiment geführt. Gegen 10 Uhr war die matrosenfeindliche Artillerie so weit vorgedrungen, daß sie die ganze Brüderstraße bis hinauf zum Schloßplatz in ihrer Gewalt hatte. Nachdem ein Teil der Gardetruppen zu den Matrosen übergesunken war, entstanden die Matrosen zu den regierungstreuen gebliebenen Truppen einen Parlamentär mit weißer Flagge, um Verhandlungen einzuleiten. Um 10½ Uhr beweint das Feuergefecht auf der ganzen Linie. Die Parteien verhandeln im Schloß. Die Kanonen, aus denen auf den Marstall geschossen worden ist, sind 7,5-Zentimeter- und 10,5-Zentimeter-Geschütze. Einige Minuten vor 11 Uhr wurde aus dem Marstall eine Abordnung von Matrosen mit einer weißen Flagge entsandt, die mit dem Major der Gardetruppen und einigen Offizieren verhandelten. Die Verhandlungen führten zu dem Ergebnis, daß wenige Minuten nach 11 Uhr die Matrosen zuerst einzeln, dann in kleinen Trupps abzogen. Nach erfolgter Kapitulation konnten die Geschütze auch wieder abrücken. Die Anfangsstrafen zum Marstall werden jedoch weiter von Soldaten der Sicherheitspolizei abgesetzt. Kurz vor 11 Uhr rückten die Proben der Kavallerie mit den Geschützen, die auf der Französischen Straße und dem Berberischen Markt aufgestellt waren, ab. Kurze Zeit darauf rückten andere Teile der Garde in die Quartiere. Es waren nur noch an einzelnen Ecken Maschinengewehre mit kleinen Trupps aufgestellt.

Erbauung der Minnrosen.

Berlin, 24. Dez. Wenige Minuten vor 11 Uhr wurde auf dem Marschall eine Abordnung von Matrosen mit einer weißen Flagge entsandt, die mit dem Beßhöfaher der Truppen verhandelte. Die Verhandlungen führten zu dem Ergebnis, daß wenige Minuten nach 11 Uhr die Matrosen erst einzeln, dann in kleineren Trupps abzogen. Nach erfolgter Kapitulation konnten auch die Gefangene wieder abrücken. Die Matrosen haben 88 Mann verloren, teils tot, teils schwer verletzt.

Der Sturm der Matrosen auf die Kommandantur. — Die unter 500 bis 600 Matrosen, die

Berlin, 24. Dez. Die etwa 500 bis 600 Matrosen, die bisher die Bewachung des Schlosses hatten, sollten nach Anweisung der preußischen Regierung durch den Kommandanten Wels als Sicherheitsgruppe aufgestellt und in ihre Heimatkavallerie befördert werden. Die Straße unter den Linden zeigte am Montag gegen 6 Uhr nachmittags ihr gewöhnliches Aussehen. Zu dieser Zeit kamen aus der Oberwallstraße, der Charlottenstraße und über die Schloßbrücke Truppen von Matrosen, Karabiner über der Schulter, und strebten der an der Schloßbrücke gegenüber dem Zeughaus gelegenen Stadtkommendantur, dem Sitz des Kommandanten Wels, zu. Die Linden wurden von der Charlottenstraße bis zur Schloßbrücke ebenso wie der Luisenstr., der Dom und die Königsstraße abgefertigt. Vor der Kommandantur nahm eine große Zahl Matrosen Aufstellung. Auf Veranlassung des Stadtkommandanten erfolgte die Alarmierung der republikanischen Soldatenwehr und Sicherheitsgarde zu. Die Führer dieser Abteilungen rückten mit Maschinengewehren sofort auf die Straße. Gleichzeitig wurden die Soldatenräte der Berliner Garnison verständigt, die auf Volkswagen zwei Kompanien nach der Kommandantur in Marsch setzten. Bevor diese Truppen eintrafen, hatten die Matrosen ihr Vorhaben erreicht. Unter

Wahlen zur sächsischen Nationalversammlung: 2. Februar.

Wolfsburgischer Landesdienst meldet: Die Wahlen für eine ländliche Nationalversammlung finden am Sonntag, den 2. Februar, statt.

Es wurde im Gesamtministerium erwogen, ob die Wahlen mit den Wahlen zur Nationalversammlung für das Reich an einem Tage vorgenommen werden könnten. Die Prüfung des Für und Wider ließ es geboten erscheinen, hiervon Abstand zu nehmen und einen besonderen Wahltermin anzuschreiben. Die sächsische Nationalversammlung wird nicht dieselbe Wahl abhalten können, wie die gleiche Versammlung für das Reich. Das Gesamtministerium ist nach wie vor der Auffassung, daß die Zeit der Kleinstaaterei für Deutschland als überwunden zu gelten hat und daß endlich der bereits im Jahre 1848 gehegte Gedanke einer einheitlichen deutschen Republik sich durchsetzen muß. Nur als äußerster Behelf könnte die Föderation selbständiger Bundesstaaten in Betracht kommen. Deshalb kann eine sächsische Verfassung erst dann in Frage kommen, wenn der Einheitsgedanke sich als undurchführbar erweisen sollte. Dann die sächsische Nationalversammlung nicht als Konstituante tätig sein, so wird sie doch ihren Einfluß gegen eine erneute Zersplitterung des Reiches geltend machen. Darum ist die Berufung der Versammlung für Sachsen notwendig.

Das Wahlrecht für das Reich wird auch für Sachsen gelten. Die Wählerlisten der Nationalversammlung gelten für die Wahlen in Sachsen, doch müssen die Wählerlisten noch für weitere zwei Wochen ergänzt werden, um den heimkehrenden Soldaten das Wahlrecht zu sichern. Wahlkreiseinteilung, Vorschlagslisten schmiegen sich dem Reichswahlrecht an. Die Zahl der Abgeordneten wird 96 betragen, und zwar entfallen auf die Wahlkreise Leipzig 24, Chemnitz 38 und Dresden 38 Abgeordnete. Die Gemeindewerwaltungen müssen auf diese Wahlen Rücksicht nehmen damit die Gemeindewahlen nicht am gleichen Tage stattfinden.

Die gegenwärtige Leitung des sächsischen Staates stand von vornherein auf dem Standpunkte, daß Sachsen als selbständiges Mitglied des Reiches nicht weiterbestehen, sondern in

den Rufen „Nieder mit Weiß!“ waren zehn Matrosen in die Kommandantur eingedrungen und hatten Weiß, Lieutenant Miller und Dr. Housart:

Wels, Lieutenant Fischer und Dr. Wohlhart
gejagt geworden.

Auf der Straße wurden die Verhafteten von den Matrosen in die Mitte gestellt und der ganze Trupp 300 nach dem Marshall, den die Matrosen belebten. Inzwischen waren von der Kommandantur aus zwei Panzerwagen mit Maschinengewehren sowie mehreren Personenwagen, auf denen man Maschinengewehre gesetzmäßig aufgebaut hatte, hinausgesandt und hatten zunächst in der Wallstraße Aufstellung genommen. Plötzlich kam von der Charlottenstraße her ein Lastwagen, der nicht zur Kommandantur gehörte und der auf der rechten Seite der Linden langsam auf die Kommandantur fuhr. Die Matrosen riefen dem Führer zu, er möge halten, und versperrten ihm mit vorgehaltenem Gewehr den Weg. Der Führer des Autos ließ sich nicht beirren und fuhr weiter. Die Matrosen eröffneten mit Karabinern Schnellfeuer auf das Auto, etwa 100 Schüsse fielen. Dann wurde auf dem Lastwagen ein Maschinengewehr sichtbar, das nun seinerseits Feuer auf die Matrosen richtete, ohne jedoch Personen zu verletzen. Während der ersten Schüsse bog aus der Charlottenstraße ein Panzerwagen in die Linden ein und eröffnete von der Höhe Friedrichs des Großen Schnellfeuer auf die Matrosen. Von dem vor der Kommandantur stehenden Posten wurde eine Matrose getötet und mehrere schwer verletzt.

Berlin, 24. Dec. Heute früh in der 6. Stunde rückten neue Truppen zum Schutze der Reichskanzlei an. Die Matrosen hatten für heute früh 9 Uhr eine Versammlung einberufen, in der auch Viecknecht sprechen sollte. Aus Potsdam wird heute früh gemeldet, daß Potsdamer Regimenter auf dem Wege nach Berlin sind; doch war die Meldung bisher auf ihre Richtigkeit hin nicht zu prüfen.

Berlin, 24. Dezember. Die Weihnachtsfeiertage versprechen neue Überraschungen für die Reichshauptstadt. Die Spartausleute verbreiten Flugblätter mit unbegründeten Gerüchten, daß revolutionäre Truppen gegen Berlin anrücken. Infolgedessen wird das Proletariat aufgesordert, sich bis an die Zähne zu bewaffnen. In einer Versammlung des letzten Sonntags erklärt Liebknecht, die Regierung Ebert-Haase werde das neue Jahr nicht erleben.

Die Lehren von Braunschweig.

Die Wahlen in Braunschweig, über deren vorläufiges Ergebnis wir im Morgenblatt berichtet haben, sind in mehr als einer Hinsicht interessant. So ergibt sich in der Stadt Braunschweig im Vergleich zu den Stadtverordnetenwahlen für die Sozialdemokratie ein Verlust von 3720 Stimmen, für den rechtsstehenden Landeswahlverband ein Gewinn von 400 und für die Demokraten ein solcher von 300 Stimmen. Bei den Stadtverordnetenwahlen, die am 15. Dezember unter gleichen Bedingungen stattgezunden haben, haben sich aber 80 v. H. der Wähler beteiligt, während jetzt nur 75 v. H. der Wahlberechtigten abgestimmt haben. Nach den bisher bekannt gewordenen Ergebnissen dürften sich im Landtag bürgerliche Parteien und Sozialdemokratie ungefähr die Waage halten. Das Ergebnis ist also besser, als in Inhalt, es scheint aber für die bürgerlichen Parteien, soweit sich wenigstens bisher urteilen läßt, doch etwas schlechter ausfallen zu sein, als die Reichstagswahlen im Jahre 1912. Damals erhielten die Sozialdemokraten 48 210, die rechtsstehenden Parteien 40 525 und die Fortschrittsler 10 200 Stimmen, es standen also, wenn man lediglich das Stimmenverhältnis in Betracht zieht, rund 30 000 bürgerliche Stimmen gegen 48 000 sozialdemokratische. Heute sind für die Sozialdemokratie bisher 98 650 Stimmen gezählt, für die bürgerlichen Parteien 81 700. Der Zuwachs der sozialdemokratischen Stimmen ist also, wenn man berücksichtigt, daß sie die Regierung ausüben, nicht allzu beträchtlich, selbst wenn die noch ausstehenden Ergebnisse das Stimmenverhältnis nicht zugunsten der bürgerlichen Parteien beeinflussen sollten.

Ersstaunlich ist auf den ersten Blick die große Zahl der für die Unabhängigen abgegebenen Stimmen, die nahezu die der Mehrheitssozialisten erreicht. Überall, wo es bisher zu einem Wahlkampfe zwischen Mehrheitssozialisten und Unabhängigen gekommen ist, sind diese ständig in der Minderheit geblieben. Das für die Unabhängigen relativ günstige Ergebnis der Braunschweiger Wahlen dürfte sich aber ohne weiteres daraus erklären, daß die Unabhängigen dort die Regierung in Händen haben.

Eine bitttere Lehre enthält aber das Ergebnis für die bürgerlichen Parteien. Wäre es zu einer Listenverbindung zwischen den Demokraten und den rechtstrebenden Parteien gekommen, hätte man die Kandidaten aufgestellt nicht nach der Parteidoktrin, sondern lediglich im Hinblick auf das große Ziel, das es für das Bürgertum zu erreichen gilt, wären die bürgerlichen Parteien von vornherein in einheitlicher Front marschiert unter Zurückstellung all der trennenden Momente, die schließlich gegenüber der wesentlichen Aufgabe doch verschwinden, dann wäre das Bürgertum am stärksten im braunschweigischen Landtag vertreten gewesen. So aber hat das getrennte Marschieren des Bürgertums den Unabhängigen zu einer weit höheren Anzahl von Sitzen verholfen, als sie sonst bekommen haben würden. Bekanntlich ist Herr v. Herlach, neben Rudolf Mosse und Theodor Wolff vom „*Verl. Tagebl.*“ einer der Gründer der Demokratischen Partei, in der Westendungsversammlung in Berlin ausdrücklich für ein Zusammensehen mit den Mehrheitssozialisten eingetreten. Von ihnen sah er sich nur durch Nuancen, von der bürgerlichen Rechten aber durch eine Kluft getrennt. Im Sinne dieser Erklärung hat denn auch die Berliner Parteileitung der Demokraten eine Parole gegen eine Listenverbindung mit anderen bürgerlichen Parteien ausgegeben. Die Früchte zeigen sich jetzt in Braunschweig — sie werden von den Unab-

hängigen gegründet. Über das, was wir von ihnen zu erwarteten haben, ist noch allem, was seit dem 9. November geschehen ist, ein Zweifel nicht mehr möglich. Die Unabhängigen haben sich gegen die Einberufung der Nationalversammlung mit Handen und Füßen gestellt. Glatzner ist auf an die Anstrengungen Hoffmanns vor den Parteien und die Bartho, wonach der Weg zur Nationalversammlung nur über seine Leiche führt. Auf das Konto der Unabhängigen kommen auch zum Teil die Sitten im Sezen und in Österreich, die heute schon in Bayern so bald zu katastrophale Wirkungen geführt. Sie wären die Sozialisierung sofort und ohne jede Rücksicht durchzuführen. Es kann nicht nachdrücklich genug betont werden, dass lediglich diese Leute zur Macht verholzen wird, wenn das Bürgerium in der bisherigen Verhältnisse verbarert und nicht endlos erleidet, was große Anstrengungen gebracht hat.

In Bayern haben sie formelle bürgerliche Parteien, wie wir gemeldet haben, veranlaßt gefunden, an die Regierung die Stütze zu richten, ob sie Einberufung wolle oder nicht. Von „regen“ bekannt der Unabhängige Glatzner, geben ihm allerdings der Wehrbeauftragte Kautz, aber er hat im Grunde nichts zu sagen. Vom Bürgertum kann es keinen Grund geben, ob sie Distanz dieser Parteien bleibt oder nicht. Selbst wenn man, wie Herr von Berlau, ein Zusammenarbeiten mit den Arbeitssozialdemokraten für möglich und wünschenswert hält, ist es verfehlt, heftiger einer Spaltung der bürgerlichen Parteien das Wort an reden. Dadurch wird niemand geholfen, als den eigenen Elementen des Sozialdemokratie, und gerade das hat die Folge, die von Herrn v. Berlau erwartete Zusammenarbeit mit Scheidemann unmöglich zu machen. Die Arbeitssozialdemokraten fühlen sich, wenn die Unabhängigen irgendwie in beträchtlicher Stärke auftreten, gezwungen, auf sie Rückföhren zu weichen, und werden ja, wie bisher steht, an Nachfrage nicht mehr und mehr in das radikale Radikalat. Damit sind dann aber die Gründe zum Bürgerium, selbst in dem der Herrn v. Berlau abgesehen. Man kann die Frage also beantworten, wie man will, die Antwort lautet immer: „Klarheit ist toll!“ Also was verändert werden, was in einer Spaltung zu äußerlichen Vögeln führen kann.

Sitzesleben der Obersten Heeresleitung bis zum Friedensschluß.

(Signer Drähter der „Dresdner R. Zeit.“)

Berlin, 24. Dez. Die Verhandlungen zwischen der Reichsleitung und der Obersten Heeresleitung haben das Fortleben der Obersten Heeresleitung in Bilbao bis zum Abschluß des Friedens als Resultat gebracht.

Die Zeitung der Friedenskonferenz.

(Signer Drähter der „Dresdner R. Zeit.“)

Genf, 24. Dez. Dem „Wall“ aufgegangen wurde Marschall Foch als erster militärischer Vertreter Frankreichs bei den Friedensverhandlungen bestimmt. Marschall Foch wurde vornehmlich die Friedenskonferenz abwechselnd mit General George leitete.

Frankösische Tugenden gegen einen Machtfrieden.
(Signer Drähter der „Dresdner R. Zeit.“)

Genf, 24. Dez. Aus Paris wird gemeldet: Die französischen Kammerjäger haben laut der „Humanité“ eine von 162 Mitgliedern unterzeichnete Unterstellung in der Kammer eingebracht, die gegen einen Machtfrieden wider die deutsche Republik Stellung nimmt und Erklärungen der Regierung hierüber verlangt.

Städterkettung der 5 Milliardenzahlung von 1871.
(Signer Drähter der „Dresdner R. Zeit.“)

Basel, 24. Dez. Die „Morning Post“ meldet aus Paris: Frankreich forderte an Deutschland enthaltend noch einer in der Sommer zirkulierenden Nachricht die Rückkehr an der fünf Milliarden zahlung vom Jahre 1871 nicht den ausgelasteten Hinter und Hinterzähnen.

Frankreich und die Lebensmittelversorgung Deutschlands.

(Signer Drähter der „Dresdner R. Zeit.“)

Genf, 24. Dez. „Homme Libre“ meldet: Frankreich kann eine Lebensmittelversorgung Deutschlands und nach Vollständiger Demobilisierung Deutschlands und nach Bildung einer friedensfähigen deutschen Regierung durch die Nationalversammlung zu ziehen; früher kann Frankreich eine Versicherung der Blodde nicht verantworten.

Die englischen Arbeiter an Wilson.

(Signer Drähter der „Dresdner R. Zeit.“)

Basel, 24. Dez. „Daily News“ meldet: Die Arbeiterpartei hat die Übereignung einer Adresse an Präsident Wilson beschlossen. Sie soll den Standpunkt des arbeitenden englischen Volkes in der Frage der Friedensbedingungen und des Bölkewandes vertreten.

Die Verbandsmaßnahmen gegen Rußland.

(Signer Drähter der „Dresdner R. Zeit.“)

Rotterdam, 24. Dez. Die „Morning Post“ meldet das Auslaufen des ersten und zweiten englischen Hochseefahrtrades in die russischen Gewässer. — Die „Times“ meldet aus New York, daß aus St. Francisco amerikanische Schiffe aus Südamerika ausgelaufen sind.

Hundert Jahre „Stille Nacht“.

Das alldemokratische Weihnachtslied „Stille Nacht, heilige Nacht“, das den Jauer seiner frohlichen, gemütlichen Stimmung in Worte und Worte gerade an den kürzesten Weihnachten der jüngsten Kriegsjahre wieder bewußt hat, kann heuer das hundertjährige Jubiläum seines Entstehens feiern. Am 24. Dezember 1818 erklagte es zur Freiheit der Christmette zum ersten Male in der St. Nikolaus-Pfarrei zu Oberndorf im Salzburgischen. Der dortige katholische Pfarrer Joseph Mohr hatte die Worte gedichtet, der Schullehrer Franz Gruber aus Arnsdorf die Melodie dazu erschaffen. Als anfrischende Belegenheitsarbeit zum Schluß des Gottesdienstes in das Lied also von einfachen Menschen aus dem Volke erkannt worden. Das ist ganz die Art, wie ein richtiges Volkslied zu entstehen pflegt. Und zum richtigen Volkslied, das von allen sozialen Bevölkerungen mit gleicher Liebe geziert wird, in „Stille Nacht“ denn auch geworden: nicht nur zu deutschem Volkslied, dann es der Gangang in alle kulturellen Sprachen gefunden und ist durch Missionare sogar den wilden Völkerstaaten angeführt worden. Weltweit haben „Stille Nacht“ am Fuß des Himalaya und in Neuseeland gebürt, trotz es in Deutsch-Chile und am Amazonen bei den Spaniern und Kassern an, in Südamerika bei den Indianern am Amazonas. Allo ein „Welt-Volkslied“ im besten Sinne des Wortes!

An so etwas hatten nun die Schöpfer des Liedes gewiß nie im entferntesten gedacht. Sie taten zur Verbesserung ihrer anpruchsvollen Arbeit nicht das mindeste. Wahrscheinlich und ziemlich war denn auch der Weg, der das Lied in die ganze Deutschenheit führte. Ein langjähriger Orgelbauer brachte es zunächst vom Salzburgischen nach Tirol, wo es sich einen kleinen Freundekreis gewann. Zu diesem gehörten die im Süßertal lebenden vier Geschwister Strasser, ehrsame Handelsmänner, die alljährlich mit ihrer Waren die norddeutschen Handelsstädte besuchten und sich bei dieser Gelegenheit auch als fröhliche Tiroler Sänger hören ließen. Durch sie wurde „Stille Nacht“ zum ersten Male in Deutschland erklingen sein, und zwar im Dezember 1831 starb, den Erfinder der Formel zur Dichtung Joachim Greindl, der Vater von Karl Weinmann, der Direktor des

Stockholm, 24. Dez. Die letzten Gesandtschaften haben am Freitag Petersburg verlassen. Auch sie in Stockholm den glaubigen Gesandtschaften der neutralen Staaten haben Petersburg verlassen und sind auf der Heimreise nach der sogenannten Grenze. Der Petersburger Sowjet ist in Erwartung der Ankunft des Komitees in Petersburg in die Festung Kronstadt übergesetzt, nachdem zuvor mehr als 400 Bürger als Gefangen in den Hafen gebracht worden sind, um im Hafen unter Bewachung der Alliierten erschossen zu werden.

Die Rummänen in Ungarn.

(Signer Drähter der „Dresdner R. Zeit.“)

Wien, 24. Dez. Nach Meldungen aus Budapest haben rumänische Truppenverbände die ungarnische Grenze an mehreren Stellen überquert. Mit Blanzenburg und Hermannstadt sind die telegraphischen Verbindungen unterbrochen.

Die rumänische Rote Armee.

Wien, 24. Dez. „Pragd de R.“ meldet aus Jaffa, daß es Praktisch trotz des Wunsches des Königs nicht gelungen ist, ein Koalitionsministerium zu bilden, da er bis mit dem Abschluß des Friedens in das Amt der Landesverteidigung an die Bäuerin nicht einzigen konnte.

Die südländische Neutralisierung.

Klagenfurt, 24. Dez. (Meldung des Wiener Kor. Bulet.) Die südländische Neutralisierung von Kärnten sperrte alle Transvergänge gegen Klagenfurt und die deutschen Besiedelung für alle 18. bis 45-jährigen Männer, um der Flucht der Flüchtlinge gegen Klagenfurt und die deutsche Besiedelung der Südländer zu verhindern. Klagenfurt ist der südländische Teil mit Klagenfurt, aber ohne Krummbad und Gömündberg, endigt vom Kreis Klagenfurt bis zum östlichen Teil mit Groß Kärnberg. Im Süden ausgedehnt ist noch dem Oberfeld, Ans, ein Flächeninhalt von 2500 Quadratkilometern mit 55000 Einwohnern abgetrennt werden, also fast der zehnte Teil Kärntens mit mehr als einem Zehntel der Einwohnerzahl. In Südländisch-irritierter Beziehung handelt es sich um die landwirtschaftlich ertragreichen Kreise Matzendorf und Leobendorf und um das wertvolle niederösterreichische Kohlenrevier das übertriebenen wollen die Polen mit seiner hochentwickelten Industrie. — Sollte die Meldung, wonach über das Schloß Oberösterreich und Schlesien in den Verhandlungen der Entente in Paris schon entschieden worden ist, getroffen, dann wäre allerdings Deutschland sicher wertvollen Betrieb verbraucht und tatsächlich unmöglich noch jeder Seite. Anderseits auch man sie aber aus sagen, daß die Entente unmöglich diejenige gewinnt, die die goldenen Eier legen soll, abschließen wird.

Das Schloß Schleissheim.

Berlin, 24. Dez. (Sig. Drahtmild.) Wie weit die politischen Ansprüche gehen, davon gibt eine Karte Kennnis, die vor einigen Tagen in einer Sammlung polnischer Bankleiter vorgelegt wurde. Danach beanspruchen die Polen ganz Österreich, nach der Oder und von Mittelschlesien sogar noch einen Teil bis nach Breslau heran. Damit fallen aber die ungarischen Polen sehr bald in einen Konflikt mit den Südtirolern getreten, denn auch diese beanspruchen Teile Schlesiens, und zwar vom Kreis Bistritz den linken Teil der Oder, gekennzeichnet als Teil, fern der Kreis Leobendorf, Habsburg und Graz. Matzendorf, Waldburg und Sandbühl, vom Kreis Griesberg den südländischen Teil mit Griesberg, aber ohne Krummbad und Gömündberg, endigt vom Kreis Klagenfurt bis zum östlichen Teil mit Groß Kärnberg. Im Süden ausgedehnt ist noch dem Oberfeld, Ans, ein Flächeninhalt von 2500 Quadratkilometern mit 55000 Einwohnern abgetrennt werden, also fast der zehnte Teil Kärntens mit mehr als einem Zehntel der Einwohnerzahl. In Südländisch-irritierter Beziehung handelt es sich um die landwirtschaftlich ertragreichen Kreise Matzendorf und Leobendorf und um das wertvolle niederösterreichische Kohlenrevier das übertriebenen wollen die Polen mit seiner hochentwickelten Industrie. — Sollte die Meldung, wonach über das Schloß Oberösterreich und Schlesien in den Verhandlungen der Entente in Paris schon entschieden worden ist, getroffen, dann wäre allerdings Deutschland sicher wertvollen Betrieb verbraucht und tatsächlich unmöglich noch jeder Seite. Anderseits auch man sie aber aus sagen, daß die Entente unmöglich diejenige gewinnt, die die goldenen Eier legen soll, abschließen wird.

Rückmalige Begrüßung der 177er.

Nachdem in der vorigen Woche die ältesten Sabauden des aktiven 177. Infanterie-Regiments in Dresden eingezogen sind, sind gestern der feierliche Empfang der am Montag nachmittags über eingetroffenen ersten Bataillon des Regiments stattgefunden wurde um 10 Uhr auf dem Altenplatz. Offiziere wie Mannschaften waren reich mit Blumen geschmückt, auch an die Gewehräste waren Straußchen gebunden. Unter den Händen der aktiven Kapelle des Regiments (Musikkapellmeister Rupp) sangen die zwei Bataillone durch die Wiener Trompete und Trommler nach dem Neuen Rathaus, unterwegs überall auf das freudige Begrüßt und mit Blumen bedeckt. Am Neuen Rathaus hielten sich Hunderte von Bürgern eingefunden, ebenso erwartete die Münzleiter der Stadtvertretung die jungen Krieger. Nachdem sich die Truppen vor dem Haupteingang in der Klingstraße aufgestellt hatten, rückte Bürgermeister Dr. Kreischer folgende Ansprache an das Regiment:

Unseren lieben 177. Regiment rufe ich bei seinem Einzug in die Heimat im Namen der Stadt Dresden und ihrer Bürgerschaft ein herzliches Willkommen zu. Aufmerksam und unbekannt seien Sie beim, mit bewundernswertem Ausdruck und Tapferkeit haben Sie die Nebenwelt der Feinde abgewehrt und behauptet. Hier gebührt Ihnen unvergängliche Ehrenurkunde und unanrüchiger Dank. Deshalb nochmals herzlich willkommen in der Heimat, in der Sie in vieler Belebung andere Geschwister finden, als von Ihnen gehofft und erwartet werden durfte. Wir vertrauen darauf, daß Sie das vaterländische Pflichtgefühl, das Sie in der Heimat der Feinde glänzend beobachtet haben, auch in der Heimat bewahren, wenn es nötig ist, sich mit den verdeckten Verbündeten abzustatten. Wir vertrauen darauf, daß wir in Ihnen einen schweren Schutz und einen solchen Ort finden, für die Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung, die unerlässlich ist für die Wiedereröffnung unseres geliebten Vaterlandes, der wir uns alle in gemeinsamer Arbeit und mit vereinten Kräften widmen wollen, dann aber wir bald einer besseren Zukunft entgegen. In dieser Hoffnung bestätigen wir unseren Willensschluß mit dem Ausruf: „Unser 177er Regiment lebt hoch!“

Mit grossem Jubel stimmte man in den Hochruf ein. Hierauf erging der

Regimentskommandant Major Dell

das Wort und läutete nach dem Dank für die eben gehaltene Ansprache u. a. aus:

Nicht im Vorabendzug können wir einziehen, nicht mit dem Stahlhelm, den wir auf dem schweren Marsch von Verdun bis Metzburg noch getragen haben. In zerstörten Städten sind wir eingezogen, in denen wir gegen den Feind gekämpft haben, der erfahren hat, daß unter diesen Männern tapfere, mutige Herzen schlagen. Die tapfervollen Taten dieses Krieges, die in das Buch der Geschichte eingetragen sind, begreifen, doch auch das 177. Regiment in seiner Linie daran beteiligt ist. Ich erinnere nur an die Kämpfe bei Tobruk und an die Tage von Armentières und Cambrai. Das Regiment hat das aber nur leisten können, weil in ihm der Geist der Brüder, der Ordnung und der Pflichtgefühl lebendig war. Reibische Auskunft. Diesen Geist, das glänzt und gelebt zu können, wird das Regiment auch weiter unter allen Umständen aufrecht erhalten im Dienste der großen Sache, der Stadt und des Landes, was von uns verlangt, doch wie ihm zur Seele stehen, wenn es notwendig ist. Und wie das Regiment braucht seine Pflicht genau hat, so wird es auch in der Heimat seine Pflicht

inhaben im Dezember 1892 die Tiroler Sänger das schöne Weihnachtslied in einem öffentlichen Konzert doch wiederholen. Dies gehabt, und im Anschluß daran veranlaßte ein gewisser Freize aus Dresden auch die Niederschrift des Liedes. Damit war die Möglichkeit weiterer Verbreitung auch in Norddeutschland eröffnet. Tatsächlich ist das Lied Anfang der vierzig Jahre insbesondere in Niedersachsen bereits gemeinfam gewesen, und bald kam es nach Berlin, wo es König Friedrich Wilhelm IV. zu seiner Lieblingsweise erstmals und es sich alljährlich während der Weihnachtszeit im königlichen Schloss vom Domchor vor singen ließ. Seit 1810 erschien „Stille Nacht“ dann auch wiederholt im Druck: die großen volksärmlichen Viedersammlungen nahmen sich seiner an, und damit war dem Lied die weite Welt erschlossen.

Die Romane seiner Freunde waren interessant, wie das so zu gehen vorsiegt, fast vergessen worden. Man hielt den Text für eine alte Überlieferung eines lateinischen Weihnachtsliedes „Alma nostra“ und brachte die Komposition mit bekannten Musikerpersönlichkeiten wie Michael Haydn und Kaspar Abberger, so sogar mit Beethoven in Verbindung. Daneben erhielt sich allerdings dank das Bewußtsein, daß das Lied aus einem schlichten Dorfschulhaus hervorgegangen sei, begann sich aber mit allerhand Legenden zu umtanzen: bald sollte der Tod des einzigen Kindes, bald der der jugendlichen Mutter, dem Lehrer komponierten die wunderbare Welle eingesegnet haben usw. Dann, als endlich die Namen Mohr und Gruber und die ganz romantischen Entzückungsverhältnisse des Liedes festgestellt wurden, erhob sich erst noch ein langer Lehrerstreit darüber, ob Gruber wirklich der Melodiensteller oder nur der Bearbeiter der von Mohr anleicht mit den Worten überreichten Melodie sei. Erst die jüngste Forschung, insbesondere eine sehr verbündete Schrift von Franz Peterlechner (Vinz), hat alle diese Zweifel zerstreut. Danach dürfen wir in der Tat in dem auch sonst musikalisch sehr begabten Franz Gruber, der 1808 im Alter von 78 Jahren in Hall in Tirol starb, den Erfinder der Formel zur Dichtung jenes

Regensburger Kirchenmusikschule, die interessante Beobachtung gemacht, daß das melodische Hauptmotiv von „Stille Nacht“ sich mit dem Anfang eines Weihnachtsliedes des 1801 gehörbaren italienischen Opernmeisters Giacomo da Palestrina deckt; allein es dürfte sich dabei wohl nur um eine ganz ausfällige Übereinstimmung, wie wir sie in der Geschichte berühmter Melodien sehr häufig finden, handeln. Denn nicht zuletzt ist es ja gerade die deutsche Gemüthsfeier gewesen, die der Weise Gruber als Herzen erschloß. E. S.

Rundschau und Wissenschaft.

* Meldung des Sachsen-Landes-Theaters. Opernhaus: Freitag (27). „Fra Diavolo“. Anfang 7 Uhr. Sonnabend (28). „Theophano“. Anfang 7 Uhr.

Die Programmblätter erscheinen zu „Fotofest“ in besonderer Auflage mit Erklärungen des Werkes und den Bildern der Darsteller in ihren Rollen.

Chansonshaus: Die Aufführung von Goethes „Faust“ (1. Teil) am Sonnabend (28). Ist die erste in dieser Spielzeit. Breitkopf: Theodor Techm. als Faust; Paul Lindner: Mephisto: Mehmet. Anfang 5 Uhr.

Gänstige Vorstellungen vom 25. Dezember bis mit 31. Dezember 1918 finden an der Abonnement statt.

* Städtens-Theater. Robert Hellwig, das frühere langjährige Mitglied des Meisters-Theaters, ist auf dem Bühnen Dienstag (27). „Die Fledermaus“ und am Sonntag, den 3. Dezember, den Eisenstein in der „Fledermaus“ und am Montag, den 5. Dezember, den Volpert im „Volpertbaum“ singen.

* Albert-Theater. Am nächsten Sonnabend: Opernstück von Gustav Rothe als Leopold Brandmeier im „Weisen Hof“. * Opernhaus. „Hänsel und Gretel“ — als klassische Oper. So könnte man die geistige Aufführung in der Tat laufen. Denn die Zeiten, da es von der Oper in Soubrettedräckchen blühte und sprang, dünkt uns heute schon wunderlich lange zurückzuliegen, obwohl das tatsächlich gar nicht der Fall ist. (So wie man es nämlich früher ebenfalls natürlich nicht sagen.) Denfalls ist Hänsel und Gretel die Hochdramatische: Operablaue und heute die „Gundesträume“

Das Wetter kommt!

Roman von Arthur Windler-Tannenberg.
(ca. Fortsetzung)

Die Freie im Hardthäuse lachten und winkten. Jetzt sah der Vater sie, nahm den Stock mit in die linke Hand und schwankte mit der rechten den Hut. — „Kurzer Prozeß“, sagte der Schuhherr. „Das hab' ich gern. Man weiß gleich, woran man ist. Hat sich den ganzen Krempel, den er braucht, aufgesetzt und ist losgezogen.“ — „Hier bin ich, sagte Werner, „Dort ist Fräulein Toni, wo soll die Sache vor sich gehen? — Guten Morgen.“

Er reichte die Hand allen dreien. Das war alles so fröhlich, selbstverständlich, daß niemand zu kritischem Beifall kam. Nur Toni, schein an sich berührbarlich, sagte: „Aber so, wie ich bin?“ — Hardt sah die Tochter an. Wie sie glühte in Freude und Lust, in beiden Schönheit, als durch Pud und Schmuck. — „So, wie Du bist, darf ich. Was sagt der Maler?“ — Der Maler stand in Schauen verhunzen. So in die Schönheit des Bildes, in der frischen Bewunderung ihres Weises wollte er sie behalten für sein Bild. — „So, wie sie ist,“ bestätigte er. — Der Maler dringend in Wonne wurde das Ausdrücklich gewünscht, daß sie eine Skizze aus dem Schrank holen durfte, aber nicht mehr. — Werner lächelte. Als ob er von der Schürze viel Rosis nehmen würde, wo ihn das Leben blühend anwies aus rosigen Wangen und leuchtenden Augen. Er wandte sich an Hardt und gab ihm, seine Facke niederschicken, lohnte ihn ab und ließ ihn hinkehren.

Eine wenige bewegte geräumige Stube, in der mächtige Schränke standen, wurde zum Atelier bestimmt, und Werner richtete sich ein. — Eine halbe Stunde später erschien er wieder im Wohnzimmer und erklärte, die erste Skizze könne kommen. Eine Art bestommene Erwartung lag über den drei Hardts. Es war doch etwas Gewaltloses, vor dem nie geahnten Ereignis zu suchen, daß ein Mitglied der Familie von einem wirklichen Maler vortrügt werde. Ordentlich feierlich wie man sich in Bewegung. Der Vater, trotz seines großen Alters, schritt voran, hinter ihm, leise, als schreie sie sich, fest aufzutreten, kam Toni und zuletzt, fast

angstlich, die Mutter. — „Ja, Vater.“ Höherte sie, „dürfen wir denn dabei sein. Stören wir nicht?“ — Hardt lachte. „Na, Mutter, das wird sich schon finden. Wer was kann, lädt sich nicht stören. Was, Werner?“

Der Besagte überhörte mit Absicht. Er sah Toni in die gewöhnliche Bekleidung, ließ sie eine Hand, deren Hals geschwungen waren, anders legen, gab ihren Augen ein Ziel, bat sie aber, nicht fest darauf zu blicken, und antwortete nur ausdruckslos nebenbei dem Vater. „Bon Söhring ist keine Rede, aber langweilig wird's Ihnen bald werden. Denn zu leben ist noch lange nichts — bitte, Fräulein Toni, den Kopf vor, nicht so gerade, nicht so breit, leicht geneigt, als ob Sie in Gedanken lägen, in fröhlichen Gedanken.“

Vater und Mutter sahen sich etwas enttäuscht an: Noch lange nicht? Sie hatten gedacht, es ginge gleich unten los — und man sah noch keine Farbe, nur Kohlestoffs und graue Blechklüben auf einem Tische neben der Staffelei verstreut, eine braune Holzplatte, auf der ein paar Pinsel lagen und einige Bläschken mit wechselbarer Flüssigkeit. Nachdem sie sich die Alten auf zwei Stühle an der Tür und warteten. Niemand sprach. Toni lächelte erwartungsvoll. Sie kam sich sehr wichtig vor, und der Eltern Spannung machte ihr Spaß. — „So ist's recht,“ sagte Werner, und der Künstler läßt sie die ersten leichten Striche auf der grauen Leinwand. Die Alten redeten unwillkürlich die Hölle. Dabei vermeinten vor Andacht sie los, in der Kirche zu sitzen.

Und nun stiegen ganz allmählich in immer feiner werden den Umrisse Stirn und Wangen, Kinn und Hals aus dem aleißen Grunde, der Mund in fröhlicher Schweißung wurde sichtbar und eine Haarwelle überm linken Ohr. — „Jesus!“ sagte die Mutter leise vor ein Haar, legte sich aber erschrocken gleich die Hand auf die Lippen. Hardt nickte ihr dankbar zu und das sollte ausdrücken: Ich habe Dir's ja gefaßt, er kann was — —

Aber das war die Anfangsspannung. Nach und nach ging Hardts die Sache doch zu langsam. Räumentlich empfanden sie's wie einen Raub an ihren Ausdauerresten, wenn der Vater plötzlich nach dem Brotschädel griff und ein Stück seines Kunstwerkes rücksichtslos wegwickste. Frau

Gerete erschrak jedesmal, und ihr Mann machte eine missbilligende Grimasse. Als wieder einmal ein annehmlich Teile der einen Wangen verschwanden, stand der Schuhherr auf und sagte: „Na, Mutter, ich komme wieder, wenn mehr zu leben ist. Bleibst Du noch?“ — Sie sah unentschlossen zu ihm und dann zu Werner. — „Wenn ich wirklich nicht wäre — — „Gar nicht,“ lachte der Vater. — „Dann bleib ich noch ein Weilchen. Aber nächster muß ich in die Wirtschaft, die Toni steht dort schon — — Hardt nickte dem Künstler und der Tochter zu und ging. Frau Gerete folgte die Hände im Schok und wartete weiter.

Werner schwummerte. Er hatte gewußt, daß es so kommen würde. Hätte er der Eltern Unwissenheit von vornherein abgelehnt, so wäre deren Beharrungswille sicherlich stärker gewesen. Und noch einer weiteren halben Stunde war der zweite Tisch an der Tür leer. Still war die Mutter davongetrieben, das Gebrüder und Geschwister hatte sie kurz an Dinerest verloren, und brauchen gab's viel zu tun. — Dann ein paar Minuten noch, als sie allein waren, arbeitete Werner, aber jetzt legte er den Metallhalter des Kohlestoffs hin, wünschte die Kinder an einem weißen Tische ab und sagte: „Basta. Sie dürfen nicht mehr und abgespannt.“

Toni rührte sich. — „Ich bin nicht müde — —“ — „Sie sind nicht mehr so froh wie vorhin — —“ Toni erwiderte. — „Da weiß nicht —“ bestätigte sie. — „Aber ich weiß es. Dein Sohn, jede Muskel, jeder Druck der Elimination liegt vor des Malers Auge, wenn er ein Gesicht belauft. Es waren keine frechen Gedanken mehr, die Sie jetzt dachten, es waren ernste, bittere, traurige — —“ — Da wurde das junge Mädchen ganz verwirrt. — „So schick bedachten Sie mich? — — „Muß ich es nicht? Soll ich nicht die Seele mitmachen, wenn ich den Leib male? — Und leid tut mir's, nicht bloß um das Bild, in dem der Sonnenchein fehlt, sondern um Sie selbst, Fräulein Toni.“ — „Ich bin nicht mehr abgelenkt, möchten Sie weiter arbeiten? Ein ganz fröhliches Gesicht will ich machen.“ — Dabei hatte sie auch schon wieder die vorgeschriebene Stellung eingenommen und er hatte nur wenig daran zu ändern. Nur wieder die Hand freier zu legen, und wie er die anfaßte, lächelte sie leicht. (Fortsetzung folgt.)

Fleischertralt - Ersatz „Ohlens“

in Qualität und Preis für ganz Deutschland behördlich genehmigt, dient zur Herstellung und Verbesserung aller Suppen und Soßen, gibt allen Speisen würzigen, kräftigen Fleischgeschmack und ist deshalb hinsichtlich Geschmack vollständiger.

Gleisch-Ersatz.

Ohlens enthält ca. 40% Eiweiß, während in knochenfreiem, fettfreiem Rindfleisch nur ca. 20% Eiweiß enthalten sind. Im Fleischmasse ist der Unterchied aber noch weit größer, denn 1 Pfund Ohlens gibt allen Suppen und allen Speisen den gleichen Fleischgeschmack, wie ca. 10 Pfund Rindfleisch. Bei Verwendung von Ohlens empfindet man daher keine Fleischknappheit mehr.

1 Pfund 1/2 Pfund 1/4 Pfund 30 Gr. Dose.
Preis: M. 5,25 M. 2,90 M. 1,60 45 Pf.

Im den meisten Geschäften der Lebensmittelbranche erhältlich. Unsere Fabrik ist die älteste dieser Branche in Deutschland und in Ohlens bereits am 30. Juni 1913 beim Kaiserlichen Patentamt in Berlin als Schutzmarke genehmigt.

Mohr & Co., G. m. b. H.,
Alttona Elbe.

Mr. 357
Mittwoch,
26. Februar 1913

Werkbank-Schrankböcke



Joh. A. Popella, Dresden-A. 1,
Werkzeugmaschinen-Großhandlung.

Zur Ablagerung Schlacken u. Asche

wird ein in oder bei Dresden gelegenes Grundstück (abgebaute Steinbruch, Lehmb- oder Riedgrube etc.) zu pachten od. kaufen gesucht, das möglichst in der Nähe der Staatseisenbahn od. der Straßenbahn liegt und zu dem Gleisan schluk hergestellt werden kann. Angebote werden unter W. P. 195 an den „Invaliden-



Massenschnellbau

von Kleinwohnhäusern erprobter Bauweise. Sparsame Baustoffe. Schnell lieferbar. Schnell aufstellbar. Sofort besichtbar. Eingegebene Möbel. Niedrige Preise. Musterhaus neben dem Werk; Besichtigung erbeten. Vertreter auf der „Ausstellung für sparsame Baustoffe“ am Zoo.

Lust - Fahrzeug - Gesellschaft

m. b. H.,
Abt. Wohnhausbau,
Charlottenburg,
Kaiserdamm — Mogniethstraße,
gr. Halle.

Herren-Paleots- und Ulster, -Anzüge,

Hosen, Gebrock- u. Frack-Anzüge, Hosenträger, Krawatten, Mützen, Kragen, in guten Qualitäten, zu immer noch vorteilhaften Preisen im

Kaufhaus für Herren-Garderobe

von Auz. F. Zimmermann, Trompeterstr. 7.

Vergitterung von Fenstern u. Türen

der von
Schatz gegen Einbruch

als Reines Schloss

in jeder beliebigen Ausführung:

z.B. verschließbar, einfach oder verplast, auch silberne Klappplatten, Rechteck-Schloss und Klinge nach uns

verschließbaren Preisangebot und Garantie!

Aug. Kühnscherf & Söhne

Dresden-A., Gr. Planstr. 20 + Tel. 2244

Die Leipziger Messe

behält auch unter den veränderten politischen Verhältnissen ihre Bedeutung als internationaler Großhandelsmarkt für Industrie-Erzeugnisse aller Art.

Frühjahrs-Mustermesse vom 2. bis 8. März 1919.

Die Beteiligung der Industrie ist schon jetzt gesichert.

Anmeldungen von Ausstellern u. Einkäufern möglichst bald erbeten an das

Meßamt für die Mustermessen in Leipzig

Auskunft erteilt auch der ehrenamtliche Vertreter des Meßamts für den Handelskammerbezirk Dresden: Franz Junckerdorf in Dresden-A., Blochmannstraße 3, und die

Handelskammer in Dresden.

Die diesjährige Leipziger Rauchwaren-Ostermesse beginnt am 27. April

Neue Bestellung

auf die

Fliegenden Blätter

1919 I. Vierteljahr (Januar—März)

Preis vierteljährlich (13 Nummern) 4 M.

Unter Kreuzband 4 M. 80 Pf.

Serade in unserer gegenwärtigen ernsten Zeit sind die „Fliegenden Blätter“ mehr als je zu empfehlen. Ihr tödlicher Humor und die prächtigen Bilder täuschen den Leser über die schweren Schicksalsläufe, die unser Land in letzter Zeit erleitten, auf kurze Zeit hinweg. Insbesondere die Familie wird diesen alten Hausherrn, der bei seinem Eintreffen groß und klein in heitere Stimmung versetzt, nicht entbehren können.

Bestellungen werden von allen Buchhandlungen und Zeitungs-Geschäften, sowie durch alle Postämter und unsere Expedition angenommen.

Die im Dezember erschienenen Nummern werden allen Besuchern, deren Lieferung im Felde unterbrochen wurde, gegen Einsendung der Quittung, kostenlos nachgeliefert.

München, im Dezember 1918.

Die Expedition der „Fliegenden Blätter“.

Hohe Belohnung:
Schwarz u. weiß ger. Rote
entl. Bäderer Schnorrer. 42.

Schachspiele,
Rehgaßstr. Tabakpfeifen.
Liegfeld. Georgplatz 13.

Siehlsche
Staats-Lotterie.
Im günstigsten Falle:

800 000

Hauptgewinne:

500 000

300 000

200 000

150 000

100 000

etc.

Ziehung 2. Kl.
8. und 9. Januar.

Los empfiehlt

Gustav Gericke,

Stadtteilstr. Dresden,
Wilsdruffer Straße 7.
Postschalter Leipzig 2778

Neujahrs-Karten

In großer Auswahl,
auch solche mit Namens- oder Firmalindruck

in wenigen Stunden.

Kalender 1919

mit

Gebetkalender

Wochenkalender

Almanach

Tägl. Notizkalender

in Buchform

Schreibunterlagen

mit Kalender

Taschen-Kalender

u. Tagebücher

Umlagekalender

M. & R. Zocher

Gummestr. 9, Nähe am See.

ob. Filiale 1. Et. Frau Becker,

Pillnitzer Str. 66, I. T. 16344.

Berantwortlicher Schriftsteller:

Bernhard Seedorff in Dresden.

Wichtig für Dampfkesselbesitzer!

Zur vorzeithaften Verwertung geringwertiger flüssiger Brennstoffe, wie Rotoptus, Kohlenstaub oder Gras, Rohfelle, Steinholz, Steinkohlenklamme und dergl., zur Stredung der Kohlenvorräte, empfiehlt meine seit vielen Jahren bestbewährten Unterwindenerzeugungen.

Eduard Hänsel, Pirna,
Fabrik für Unterwindenerzeugungen. Tel. 2958.

Wohnungs-Einrichtungen,
einzelne Möbel u. Zimmer-Einrichtungen für
Kriegsgetraute,
in eigener Fabrik hergest., liefert zu vorteilh. Preisen

„Union“ Möbelfabrik mit Kraft-
Treas.-Nr. Altaustraße 17.

Kraft-, Licht- und Klingelanlagen

● **Fritz Rauschenbach Nachflg.** ●

Beleuchtungskörper, Koch- und Heiz-Aparate,
Dresden-A., Ringstr. 4. Fernspr. 17933. 15023.

Aluminiumlöffel

in alter, anerkannt vorzüglicher Ausführung liefert wieder in größeren Mengen

Mettmanner Britanniawarenfabrik